

Neue Ergebnisse der Bauernhausforschung in der Schweiz

Autor(en): **Gschwend, M. / Aerni, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **46 (1961-1962)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-323966>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bildern zur Erde zu senden, wobei man die Entstehung von Wirbelstürmen feststellen konnte. Man hofft, mit verbesserten Satelliten in zehn bis zwanzig Jahren mittels elektronischer Auswertungsmaschinen zu einer vollautomatischen, sichern Wetterprognose zu kommen. Zu diesem Zwecke meldet der Tiros II täglich 2,5 Millionen Messungen über Sonnenstrahlung und Erdrückstrahlung. – Mit den Satelliten Echo 1 und Courier 1 (Kapazität zur Übermittlung von 3,5 Millionen Wörtern in 24 Stunden) will man ein neues Nachrichtenmittel schaffen, das schließlich bei wesentlich größerer Leistungsfähigkeit billiger als Unterseekabel zu stehen kommen soll. – Mit den Transit 1–4 versucht man, ein neues Navigationssystem für Schiffe aufzubauen, das Genauigkeiten bis 100 Meter gestattet (elektronische Ausrechnung auf dem Schiffe). – Midas 2 und 3 dienen militärischen Zwecken und melden jeden Raketenabschuß, indem sie die dabei auftretende Wärmestrahlung feststellen.

Die Raumforschung wird trotz der gewaltigen Kosten weitergehen. Sie wird aber unser Leben direkt und indirekt immer mehr technisieren. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse über den Weltraum haben ideellen Wert; es darf nicht nach dem materiellen Nutzen geurteilt werden.

P. Küchli

NEUE ERGEBNISSE DER BAUERNHAUSFORSCHUNG IN DER SCHWEIZ

Vortrag von Herrn Dr. M. Gschwend, Basel, am 31. Oktober 1961

Unsere traditionellen Siedlungsbilder gehören zu den Leidtragenden der seit dem Zweiten Weltkrieg andauernden Konjunktur. Das Aufgeben der Selbstversorgung in den Gebirgsgebieten und die Modernisierung der Betriebe im flacheren Lande bewirken eine Umgestaltung der ländlichen Bauformen. Äußerlich gleichen die Bauernhäuser noch ihren Vorfahren; oft aber ist der Mistplatz leer, im Tenn steht ein Motorrad oder ein Auto, der Stall ist mit Gerümpel gefüllt und die Küche völlig umgebaut. Es ist bei dieser innern Umwandlung eine Frage der Zeit, wie lange die äußere Form noch erhalten bleibt.

Herr Dr. Gschwend wies auf eine Reihe von Bauformen hin, deren Entwicklung und räumliche Verbreitung noch wenig bekannt sind. Wir greifen hier nur einige Belege heraus. So wurden in den letzten Jahren in den Alpentälern verschiedene Einraumhäuser aufgefunden, deren Verbreitung viel größer ist, als man bis jetzt angenommen hatte. Zu diesen Typen gehört das «Schlafhaus» der südlichen Bündner Täler; ein kleines Blockhaus, in dessen einzigem Raum ein bis zwei Betten stehen. Die Küche befindet sich im nebenstehenden «Feuerhaus». Auch dieses Gebäude ist sehr klein (etwa 3 × 3 m). Es dient nur als Koch- und Eßraum. In Graubünden und im Tessin kommt auch die Wohnstube als Einraumhaus vor. Mit den getrennten Häusern für Kochen, Schlafen und Wohnen wird eine sehr altertümliche Siedlungs-

organisation erfaßt, der das kombinierte Wohnhaus als kultureller Fortschritt gegenübergestellt werden kann.

Eine sehr interessante Gruppe bilden die Bauten, in welchen die oben beschriebenen Einraumhäuser als Stockwerke übereinander stehen. Wir kennen diese Turmbauten aus den Kantonen Wallis, Graubünden und Tessin. Ein Keller bildet den untersten Raum; darüber folgt die Küche, die gleichzeitig als Tagesraum benützt wird. Über ihr liegt die Kammer, nur als Schlafraum dienend. Zuerst befindet sich der Estrich. Diese Anordnung findet man im Tessin, wo die Grundfläche durchschnittlich 14–16 m² mißt. Im Wallis sind die Bauten etwas größer; in Graubünden bestehen sie meistens aus Stein. Hier reichen sie bis ins 12. und 13. Jahrhundert zurück und müssen einst in großer Zahl vorhanden gewesen sein. In einem der Dörfer ließen sich dreißig ehemalige Wohntürme feststellen. Diese Siedlung muß einen beinahe festungsartigen Charakter besessen haben. Wir werden hier an die Aufsätze H. G. Wackernagels erinnert, der auf die enge Verknüpfung zwischen ritterlicher Burg und Alpwirtschaft hingewiesen hat (Bd. 38, Schriften der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1956). Es ist auch die Frage aufzuwerfen, wie weit die im Kanton Bern vorkommenden «Heidenhäuser» in diese Zusammenhänge hineinzustellen sind.

Eine uns unbekannt Hausform ist der Schneekeller des Tessins. Er stammt aus der Zeit der Selbstversorgung. Damals wurde noch auf jedem Hofe Käse hergestellt. In der sommerlichen Hitze mußte die Milch für die weitere Verarbeitung zuerst abgekühlt werden. Daher die Notwendigkeit eines Kühlraumes: es wurde eine mehrere Meter in den Boden hineinreichende Grube ausgehoben, mit festem Mauerwerk ausgekleidet und flach oder mit einem Gewölbe überdacht. Im Winter füllte man das Loch mit Schnee, der sich in diesem Keller bis in den August hinein hielt. Heute ist die Milchverarbeitung in Käsereien zentralisiert; die Schneekeller verschwinden.

Mit ausführlicher Begründung hat Dr. Gschwend bei der Betrachtung des Mittellandhauses mit Wohnteil, Tenn und Stall die eingebürgerte Bezeichnung «Dreißäßenhaus» abgelehnt. Er wies nach, daß Tenn und Stall nicht selbständige Elemente sind, sondern als Scheune zusammengehören. In mittelalterlichen Bilderchroniken finden sich Abbildungen von Scheunen, die dem Schema Stall-Tenn-Stall entsprechen. Dieser dreiteilige Scheuentyp ist heute nicht mehr vorhanden. Wohl hielt sich die äußere Form, im Innern jedoch wurde einer der beiden Stallteile durch Wohnräume ersetzt. Es läßt sich denken, daß der dreiteilige Haustyp ursprünglich allgemein gebräuchlich war. Der ärmere Bauer besaß wenig Vieh; er ersetzte einen Stall durch Wohnräume. Er erhielt dadurch ein kombiniertes Wohn- und Wirtschaftshaus. Der reichere Bauer baute sich eine große Scheune mit zwei Ställen und ein davon abgetrenntes Wohnhaus. Auf diesen Sachverhalt deutet, wie Dr. Gschwend ausführte, eine Bestimmung des alten germanischen Rechtes, nach welcher die Beschädigung der Scheune eines Reichen und des Wohnhauses eines Armen mit gleicher Strafe geahndet wurde.

K. Aerni